

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Schwarzwald in Wort und Bild**

**Neumann, Ludwig**

**Stuttgart, 1897**

1. Freiburg und seine nähere Umgebung

[urn:nbn:de:bsz:31-244474](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-244474)

### III. Der südliche Schwarzwald.

#### 1. Freiburg und seine nähere Umgebung.

Der naturgemäße Stütz- und Ausgangspunkt für den Besuch des südlichen Schwarzwaldes ist Freiburg, die Perle des Breisgaaues, jene schöne Stadt, von der schon vor fast hundert Jahren unser Hebel sang:

Freiburg in der Stadt  
Sufer isch's und glatt;  
Riche Herre, Geld und Guet,  
Zumpfere wie Milch und Bluet —  
Freiburg in der Stadt.

Was würde er jetzt erst sagen, nachdem Freiburg mächtiger und prächtiger aufgeblüht ist, als dies zu seiner Zeit auch nur von ferne geahnt werden konnte?

Die unvergleichlich schöne Umgebung der Stadt, ihre angenehmen und günstigen klimatischen Verhältnisse, die Universität, die vortrefflichen sonstigen Lehranstalten aller Art, die schönen, gärtenreichen Villenvorstädte, welche sich besonders im Norden und Süden an die herrlichsten Waldungen anlehnen, haben eine bedeutende Anziehungskraft ausgeübt und seit etwa drei Jahrzehnten zahlreiche Freunde behaglichen Daseins nicht nur aus Baden, sondern auch aus Norddeutschland, England und Amerika bestimmt, hier ihren dauernden Wohnsitz zu nehmen, so daß die Bevölkerungszahl unsrer „Pensionopolis“ in neuerer Zeit sehr rasch in die Höhe ging, obschon Freiburg durchaus nicht das ist, was man als großen Industrieort im modernen Sinne des Wortes auffaßt. Zählte die Stadt 1812 10 100 Einwohner und 1864 deren 19 200, so war ihre Zahl 1890 auf 48 900 und 1895 auf 53 100 angewachsen.

Durch den starken Fremdenzuzug sind natürlich die Bodenwerte bedeutend gestiegen. Dadurch ist die Bevölkerung im allgemeinen zu einer recht wohlhabenden geworden. Schmutzige und armselige Straßenviertel, ähnlich denjenigen so vieler anderer Städte, fehlen vollständig und Freiburg trägt im ganzen ein vornehmes, modernes Gepräge; doch erinnern eine Reihe stattlicher

Gebäude und interessanter Denkmäler an die große, buntbewegte Vergangenheit, welche die Stadt durchlebt hat.

Da ist vor allem das herrliche Münster, eines der schönsten Bauwerke der Gotik, vor dem der Beschauer staunend den Blick hebt. Fürsten und Bürger haben einst wetteifernd den Bau gefördert, die Einwohner verpfändeten den größten Teil ihres Besitzes, um den Fortgang



Das Freiburger Münster. Originalaufnahme von Hesp photograph C. Bus.

des Baues zu sichern, und verpflichteten sich zu Opfern aller Art. Was so aus frommem, kunstbegeistertem Sinn emporwuchs, wurde zum wundervollsten deutschen Baudenkmal, welches das Mittelalter vollendete. Der herrlichste, in seiner Art unerreicht dastehende Teil des Münsters ist der Hauptturm mit seiner schlanken, durchbrochenen Steinpyramide, welche eine Höhe von 120 Metern erreicht. Die Außenseiten des Langhauses sind von Strebepfeilern, die sich nach oben in schlanke Zialentürmchen fortsetzen und reichen Skulpturenschmuck, originelle Wasserspeier zc. tragen, umgeben. Von diesen schwingen sich 6 Schwebebogen zum Mittelschiff. Einen reichen Abschluß nach Osten bildet der erhöhte Chor, während das Querschiff, der älteste Teil des Münsters, von den zwei romanischen Hahnentürmen überragt wird. In das Innere führt die mächtige Vor-

halle mit reichem Figurenschmuck, die Welterlösung und die Krönung Mariä darstellend, von Maler Geiges neu polychromiert. Es wird durch zwei Reihen von je sechs mächtigen Säulen in drei Schiffe geteilt und hat eine Länge von 124,8 Metern, eine Breite von 30 Metern und eine Höhe von 27 Metern. Das neuerdings geschmackvoll restaurierte Innere ist reich an Kunstschätzen aller Art, unter denen nur der Holbeinsche Altar in der Universitätskapelle des Chorumgangs genannt werden soll, und erhält durch die wertvollen alten Glasgemälde der Fenster magisches, stimmungsvolles Licht.



Verlag von J. Weid's kgl. Hofbuchhandlung, Stuttgart.

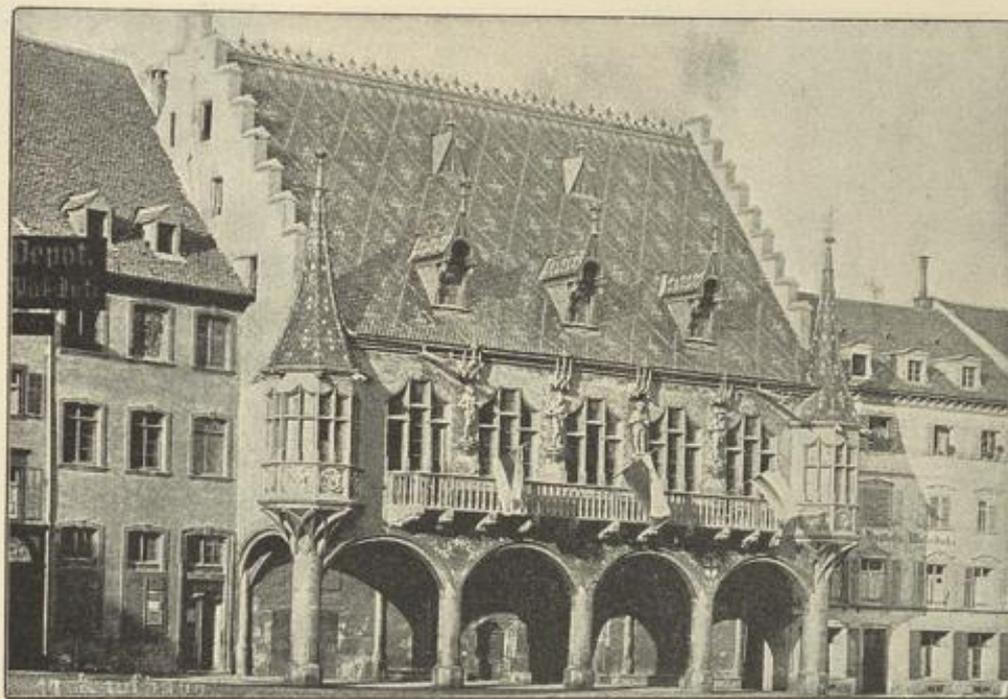
Alle Rechte vorbehalten.

FREIBURG I. BR.

Originalanfertigung von G. Hoebcke, Freiburg.

Landesbibliothek  
Karlsruhe

Auf dem Münsterplatze, der während der Marktzeit ein belebtes, durch die Volkstrachten buntes Gepräge erhält, fällt in der Nähe des einfachen erzbischöflichen Palais besonders das im Uebergangsstil der Spätgotik in die Renaissance ausgeführte Kaufhaus auf. Ueber einer Rundbogenhalle, von fünf Säulen getragen, tritt eine steinerne Galerie, von zwei prächtigen Erkern flankiert, hervor. Zwischen den fünf Fenstern befinden sich die Standbilder Kaiser Maximilians I., Philipp des Schönen, Karl V. und Ferdinand I. Eine Inschrift erzählt von dem Besuch der drei alliierten Monarchen im Jahre 1814, in welchem reges Leben in Freiburg herrschte; mehr als eine halbe Million Menschen ergoß sich damals auf Hin- und Rückmärschen über die Stadt und den Breisgau. Die amtlichen Listen führen vom November 1813 bis August 1814



Kaufhaus in Freiburg. Originalaufnahme von G. Kocher in Freiburg.

1274 Gesandte, Generale und Stabsoffiziere, 651518 Unteroffiziere und Gemeine und 12025 Diener als Einquartierung auf.

Wenden wir uns zur entgegengesetzten Seite des Platzes und biegen wir durch die enge Gasse neben dem alten Kornhause, das im oberen Stockwerk einen neu hergestellten, prächtigen Konzertsaal enthält, aber seiner äußeren Restaurierung noch harret, so stoßen wir auf eine historische Sehenswürdigkeit anderer Art, nämlich auf das Kaffeehaus zum Kopf, dessen großer Saal ein schönes Pastellbild von Hofmaler Dürer enthält, welches die Anwesenheit Marie Antoinettes in diesen Räumen zur Darstellung bringt. Als die jugendliche Tochter der Kaiserin Maria Theresia 1770 zu ihrer Vermählung nach Frankreich zog, weilte sie mehrere Tage in Freiburg, der damaligen Hauptstadt Vorderösterreichs. Das Bild schildert nun ein Fest, welches der später so unglücklichen Königin in diesen Hallen gegeben wurde.

Die nahe Kaiserstraße erzählt uns mit ihrem altertümlichen Martinsthor, dem Baslerhof, jetzt Bezirksamt, und mancherlei interessanten Monumenten von Freiburgs bewegter Vergangenheit. Der schöne Herzog-Berthold-Brunnen trägt die Statue Berthold II. von Zähringen, welcher 1091 Freiburg gründete. Sieht der künstlerisch wertvolle, gotische Brunnen uns ein weiteres Zeugnis von der Blüte der Stadt im Mittelalter, so hält der Albrechts-Brunnen mit der Bildsäule Erzherzog Albrechts von Oesterreich die Erinnerung an die Gründung der Freiburger Universität (1456) fest. An die großen Tage der jüngsten Vergangenheit gemahnt uns das schöne von Professor Moeßl in Karlsruhe modellierte und von Lenz in Nürnberg in Erzguß ausgeführte Siegesdenkmal, ein Erinnerungszeichen an den Völkerkampf der Jahre 1870/71, besonders an



Die Kaiserstraße und der gotische Brunnen zu Freiburg i. B.

die Heldenthaten des Werderschen Armeekorps und der ihm angehörigen badischen Truppen, welche Straßburg für Deutschland zurückgewonnen, in der blutigen Schlacht von Belfort am 15., 16. und 17. Januar 1871 die an Streitkräften vierfach überlegene letzte französische Armee heldenmütig zurückgeschlagen und so am Einfall in die geliebte südwestdeutsche Heimat gehindert haben.

Nicht weit vom Siegesdenkmal erhebt sich die evangelische Ludwigskirche, ein romanischer Bau, welcher 1830 von Thennenbach (S. 60) hierher verbracht worden ist.

In der nahen Albertstraße ruht unser Blick mit Interesse auf den neuen klinischen Anstalten und naturwissenschaftlichen Instituten der Universität, die Zeugnis davon ablegen, welchen Aufschwung die Freiburger altberühmte Albert-Ludwigs-Hochschule in den letzten Dezennien genommen hat. Während im Sommersemester 1871 die Hörerzahl 212 betrug, schwankt dieselbe seit einigen

Jahren stets zwischen 1100 und 1500. Die Gesamtzahl der Dozenten ist auf etwa hundert angewachsen. Die Hörsäle, Seminarien und Institute der Theologen, Juristen, Philologen u. s. w., sowie das mineralogische Institut und die ethnographische Sammlung befinden sich in der Bertholdstraße der innern Stadt, nämlich in der sogenannten „Neuen Universität“, dem ehemaligen Jesuitenkollegium, neben welchem sich die im Innern sehr hübsche Jesuitenkirche erhebt. Gegenüber liegt in derselben Straße die Universitätsbibliothek, die aber demnächst in einen prächtigen Neubau am Alleearten verlegt werden wird.

Die „Alte Universität“ ist ein interessantes Bauwerk, das jetzt eben teilweise abgebrochen wird, um nach seiner Neuherstellung mit dem nahen Rathaus zu einem Ganzen verbunden zu werden; es steht auf dem Franziskanerplatz. Dieser ist eigentlich der altertümlichste und malerischste Platz der Stadt, an welchem die sehr glücklich restaurierte gotische Martinskirche mit einem nicht sehr geschmack- und stilvollen neuen Turm steht. Von dem ehemaligen Franziskanerkloster, in welchem Berthold Schwarz um 1350 das Pulver erfunden haben soll, ist ein prächtiger Kreuzgang nach dem Platz zu erhalten. Auf diesem letztern ragt die Brunnenstatue des Berthold Schwarz, von schattigen Kastanien umgeben, auf. Das Rathaus, welches dem Monument gegenüber liegt, wurde 1557—1559 erbaut und ist eines der ersten Beispiele der Frührenaissance in Deutschland. In jüngster Zeit wurde die Fassade durch Maler Geiges, einen Freiburger Künstler, mit Freskobildern geschmückt. Die Wappen über den Fenstern geben davon Kunde, welche bunte Schicksale die Stadt durchlebt hat; stand sie doch abwechselnd unter der Herrschaft der Zähringer von 1091—1218, der Grafen von Freiburg von 1218—1368, Oesterreichs von 1368—1677 (1644 gebot hier sogar der Schwede), Frankreichs von 1677—1697, wieder Oesterreichs von 1697—1797, der Herzoge von Modena von 1797—1803, zum dritten Male Oester-



Das Siegesdenkmal in Freiburg. Originalaufnahme von G. Hechde in Freiburg.

reichs von 1803—1806, bis sie in letztem Jahre badisch wurde und somit an das Land der Fürsten des Zähringer Geschlechts zurückfiel.

Seit dem Beginn unsres Jahrhunderts, insbesondere aber erst in den letzten 30 Jahren entstanden da, wo einst starke Festungswälle dem Feinde wehrten, neue Quartiere und freundliche Gärten, die in großer Ausdehnung die alte Stadt fast allseitig einschließen. Die schönste Anlage dieser Art ist der Stadtgarten mit der Kunst- und Festhalle, welche 6000 Personen faßt. Ganz nahe der Stadt, am Fuße des Schloßberges gelegen, ist der Garten, in welchem im Sommer täglich Konzerte des sehr guten städtischen Orchesters stattfinden, zum Sammelplatz der Gesellschaft geworden. Mit großem Geschick und künstlerischem Geschmac hat hier die Hand des Gärtners

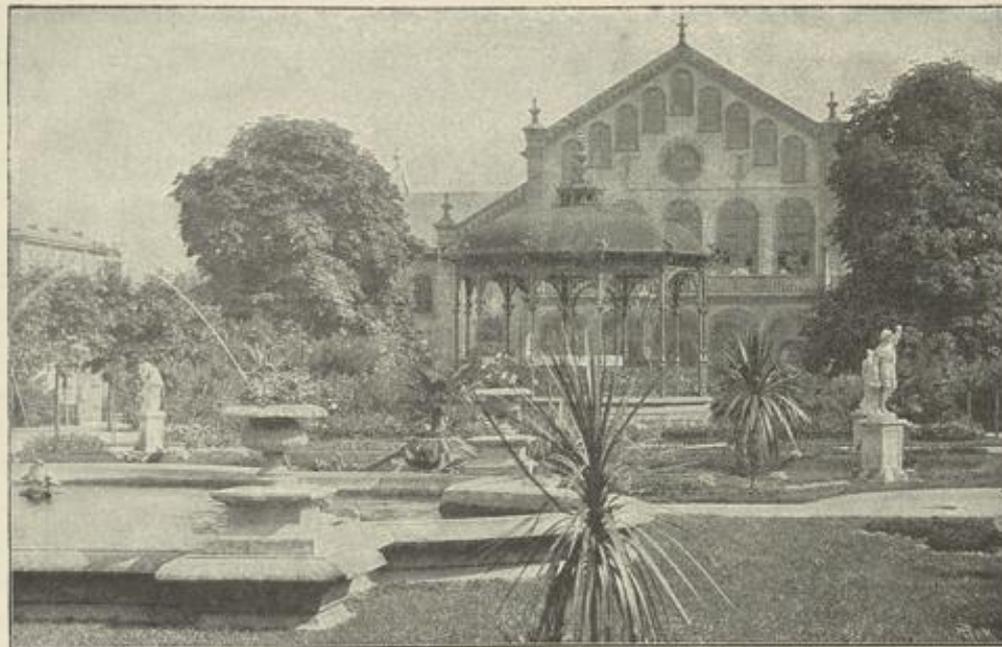


Tot Rathaus in Freiburg.

ein an Abwechslung reiches, duftendes und farbenprächtiges Blütenheim zu schaffen verstanden. Von hier gelangen wir in wenig Minuten auf den Schloßberg, auf dem sich an Stelle der frühern Befestigungen und Nebgelände ein wahres Labyrinth von prächtigen Spazierwegen verzweigt, welche überall die entzückendsten Fernsichten erschließen. Unmittelbar zu Füßen breitet sich das weit ausgedehnte Häusergewirr der Stadt aus, überragt von dem herrlichen Münster, das sich in vollendeter Schönheit und Anmut uns gegenüberstellt. Weit über die gesegneten Fluren der Rheinebene schweift der Blick hinüber zum vulkanischen Kaiserstuhlgebirge und zu den langgezogenen Ketten des Wasgaus, welche das entzückende Bild abschließen. Wenden wir uns zur Linken, so grüßt das liebliche Dreisamthal zu uns herauf, in dessen Hintergrund wir den Einschnitt des Höllenthals erkennen, während über waldigen Vorbergen die kahle Kuppe des Feldbergs heraus-schaut. Im Süden trägt der Blick bis zum Blauen, und gegen die Ebene schließt das herrliche Panorama mit dem fast isoliert aufragenden Schönberg ab.

Nicht minder lohnend ist der Spaziergang auf den Lorettoberg mit seiner von mächtigen Linden und Edellastanien beschatteten Kapelle. Die mäßige Anhöhe, zu welcher eine gute Fahrstraße hinaufführt, steigt unmittelbar im Südwesten der Stadt auf.

Von kaum einem zweiten Punkte aus umfaßt der Blick alle Reize und Vorzüge, welche die freundliche Dreisamstadt schmücken, in so abwechslungsreicher Fülle, so in ihrer Gesamtheit. Unter uns liegt die Stadt mit ihren weitverzweigten Straßen, ihren stattlichen Neubauten, besonders Kirchen und Schulen, ihren Villen und Gärten; des Münsters herrliche Pyramide grüßt zu uns herüber, und in weitem Halbkreis umspannen malerische, waldbedeckte Bergzüge des Dreisgaus Perle. Gegen Osten öffnet sich vor dem Blick das liebliche Dreisamthal, während im Süden die grünen Matten von Güntersthal, eingeengt von tannendunklen Bergletten, die ihren Abschluß in dem gewaltigen



Der Staatsgarten in Freiburg. Originalaufnahme von G. Hoebe in Freiburg.

Schauinsland finden, das Auge fesseln. Im Westen aber breitet sich weithin das lachende Rheinthäl aus, begrenzt vom Kaiserstuhl und Wasgenwald. Wahrlich, nicht leicht wird sich ein zweiter Punkt auf deutschem Boden an Lieblichkeit mit diesem messen, und kaum ein ander Städtebild wird sich uns anmutiger darstellen, als das von Freiburg im Kranz seiner herrlichen Berge.

Die Kapelle wurde zum Andenken an die blutige Schlacht von Freiburg (1644) errichtet, da hier das deutsche Reichsheer die zweifach überlegene Kriegsmacht der Franzosen unter ihren berühmten Führern Turenne und Condé schlug und nahezu aufrieb. Als gerade hundert Jahre später Ludwig XV. von der Kapelle aus die letzte französische Belagerung Freiburgs beobachtete, schlug eine Kanonenkugel dicht über seinem Haupte in die Mauer. Die Kugel, in die Wand eingemauert, ist noch sichtbar. — Nur wenige Schritte oberhalb der Kapelle erhebt sich der Hildaturm, welchen die Stadt Freiburg der Erbgroßherzogin Hilda zu Ehren errichtete, als diese 1885 mit ihrem hohen Gemahl ihre Residenz in Freiburg nahm. Die Rundsicht auf der Plattform des Turms ist noch umfassender als bei der Kapelle.

Haben die Ausblicke vom Schloßberg, insbesondere von der zwei Felsen verbindenden hohen Brücke, wo der Feldberg am besten zu sehen ist, und vom Lorettoberg aus uns die beinahe unvergleichlich herrliche Lage Freiburgs erkennen lassen, so ist auch schon die Sehnsucht unwiderstehlich erwacht, die nähere und weitere Umgebung dieses Edelsteins unter den deutschen Städten zu durchstreifen und ihre vielseitige Schönheit zu genießen. Die Vielseitigkeit ist es gerade, die den hohen Reiz der Freiburger Landschaft ausmacht, und darin hat diese einen unbedingten Vorzug vor dem an sich vielleicht pacenderen, auf den ersten Blick reizenderen Heidelberg. Während aber in der lieblichen Neckarstadt alles stets wieder auf das poesieverklärte Schloß und das burgenreiche Thal des sanft rauschenden Stromes hinweist, deren unvergänglicher Schönheit gegenüber die weitere Umgebung in ihrer Buntsandstein-Einförmigkeit des Odenwaldes stark abfällt, haben wir in Freiburg, abgesehen von der gesegneten Ebene und dem nahen Vulkangebirge des Kaiserstuhls, die höchsten Schwarzwaldberge in fast unmittelbarer Nähe; zu ihnen führen entzückende Wege und wohlgepflegte Fahrstraßen durch milde Wiesenthäler, wilde Felschluchten, dunkle Tannenwälder; die Bergformen selbst sind voll Reichtum der Form, auf ihren Höhen trägt der Blick zu den fernen Felsnadeln und Firnsfeldern der Alpen. So ist die Abwechslung der Landschaftselemente die denkbar größte und glücklichste, und gerade darin liegt ein Hauptvorzug Freiburgs und seiner Umgebung, den ihm nicht leicht eine andere Stadt streitig machen kann.

Es ist unmöglich, auch nur annähernd die zahlreichen lohnenden Ausflüge, die von hier aus gemacht werden können, aufzuzählen oder gar zu schildern. Kurze Andeutungen mögen genügen und zum selbstthätigen Wandern anregen, wozu es für den Naturfreund keiner Anleitung bedarf.

Wer sich vom imposanten Aufbau des südlichen Schwarzwaldes eine ganz einzigartige Gesamtansicht verschaffen will, der wandere von der Stadt nach Westen in die Ebene, sei es auch nur zum neuen Friedhof, der eben jetzt einer bedeutenden Erweiterung und Verschönerung entgegengeht, oder noch besser auf dem Dreisambamm hinab nach Bezenhausen und Lehen. Vom hier ansteigenden Rebhügel des „Lehener Bergle“, ebenso wie von dem jenseits des großen und wildreichen Mooswaldes gelegenen Dorf Umkirch mit fürstlich Fürstenbergischem Schloß und Park stellt sich der Schwarzwald geradezu großartig dar. Vom Blauen an über den Köhlgarten zur runden Kuppe des Belchen, weiter zum Schauinsland und Feldberg überblickt man die herrlichen Bergformen, vor denen eine weingeseignete Vorhügelzone sich hinzieht, vom nahen Schönberg überragt. Am Eingang ins Dreisam- und Höllenthal breitet sich die Stadt aus, über welcher der schlante Münsterturm sich als Wahrzeichen erhebt. Dann kommt der Schloßberg mit seinen östlichen Fortsetzungen, das Jähringer Schloß, der Kandel, der Eingang ins Elzthal mit der Kastelburg, die Hühnerjebelgruppe. Im Westen aber sehen wir ganz nahe die inselartig aufsteigenden Erhebungen des Kaiserstuhls und dahinter verliert sich der blaue Vogesenkamm in duftiger Ferne — fürwahr ein entzückendes Bild!

Wer solch großem Ueberblick rasch wechselnde Eindrücke freundlicher Einzelheiten vorzieht, den locken vielfach verschlungene, prächtige Wege vom Schloßberg oder der nördlichen Billen-Vorstadt Herdern aus nach dem Jägerhaus, nach dem Fuchsklöpfle, zur Rottedsruhe, auf den Kopfkopf (739 m) mit 27 Meter hohem eisernen Ausichtsgerüste, das den Blick weit über die Ebene und die Waldberge ringsum schweifen läßt, oder nach St. Ottilien, einem Wallfahrtsort in stiller Buchwaldeinsamkeit, dessen in der Kirche gefaßte Quelle als heilkräftig für die Augen gilt.

Von der Eisenbahn-Haltestelle beim nahen Dorf Zähringen oder über die nördlichen Vorberge wird leicht und mühelos die Ruine Zähringen erreicht, das Stammschloß des badischen Fürstenhauses, über dessen Ursprung eine hübsche Sage, bei der man es mit der Etymologie allerdings nicht sehr genau nehmen darf, das folgende berichtet:

War einst ein deutscher Kaiser von seinem Thron vertrieben worden und mit den Seinen auf den Kaiserstuhl im Breisgau entflohen. In solch bitterer Not erließ er ein Gebot durch das ganze deutsche Land und versprach demjenigen, der ihm wieder zu seinem Thron verhelfe, die Hand seiner Tochter. Zu dieser Zeit lebte am nahen Schwarzwaldfuß ein Köhler, der beim Abräumen der ausgebrannten Meiler stets eine Menge geschmolzenen Silbers gefunden, und sich so



Walbsee bei Freiburg.

einen großen Schatz gesammelt hatte. Der hörte von des guten Kaisers Drangsal und eilte mit einer schweren Last Silbers zu diesem. Mit Hilfe solchen Reichtums und unterstützt von dem starken Arm des Köhlers, der sich durch große Tapferkeit auszeichnete, besiegte der Kaiser seine Feinde, gab seinem treuen Helfer die Hand seiner schönen Tochter und all das Land, auf welches sein sorgender Blick vom Kaiserstuhl geschaut. Und weil der Köhler ihm die Zährten verringerte, ernannte er ihn zum Herzog von Zähringen, der sich nun die gleichnamige Burg erbaute.

Nur schwache Mauerreste derselben sind noch erhalten, aber unberührt von den Stürmen der Zeit steht der alte Turm, dessen Höhe 25 Meter, dessen Mauerdicke über zwei Meter mißt. Eine bequeme Treppe führt zur Rinne. Von der Plattform bietet sich eine herrliche Aussicht auf das nahe Gebirge, besonders den Kandell, auf die freundliche Rheinebene mit dem Kaiserstuhl und den Vogesen.

Lassen sich die Wanderungen nach den genannten Punkten leicht zu größern Touren in die uns schon bekannten Gebiete von St. Peter, Glotterthal, Kandell u. s. w. im Norden des Dreisam-

thales ausdehnen, so gelangen wir in diesem selbst zu dem nahe gelegenen künstlichen Waldsee, einer hübschen Anlage, die an die gleichnamige bei Baden-Baden erinnert, und weiter nach Littenweiler, dessen Badwirtschaft mit schattigem Garten gerne besucht wird. Am Südennde der Vorstadt Wiehre, welche von dem beliebten Spazierweg der schönen Güntersthaler Straße durchzogen wird, gelangen wir zum kühlen Steruwald, der sich am Fuß eines langgestreckten Bergzuges ausdehnt. An seinem Rand und durch ihn führen manchfache Wege zur Franzosenschanze, einer alten Bergbefestigung, wie es deren in der Umgebung sehr viele giebt und dann hinab zum Waldsee, oder aufwärts zum ausichtsreichen Brombergkopf und zum Kybfels (839 m) mit ganz herrlichen Durchblicken durch einzelne Lichtungen des Waldes auf die Umgebung der Stadt und die Ebene, auf den Kandel und die Höhen von St. Peter und St. Märgen über dem sonnigen Drei-

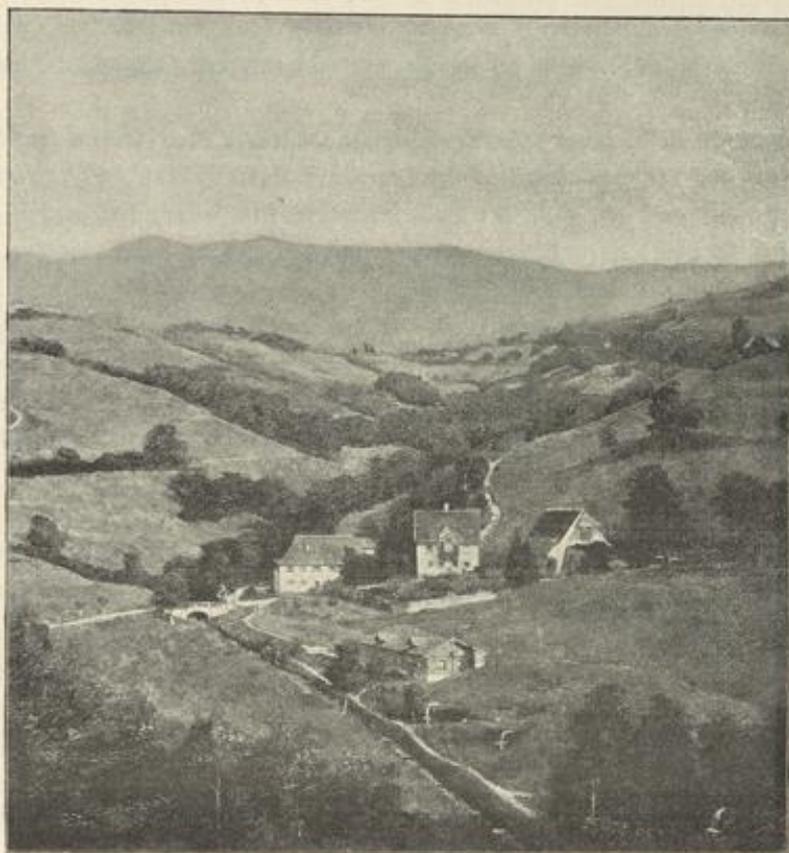


Güntersthal. Originalaufnahme von G. Kocher in Freiburg.

samtal, auf den nah gerückten Schauinsland und tief zu Füßen auf das idyllisch gelegene Güntersthal. Dieses Dörfchen, das seit kurzem der Stadt als Vorort einverleibt worden ist, bildet mit dem noch etwas tiefer im Gebirg gelegenen Sommerfrischhause der Kyburg mit Recht das Hauptziel der Freiburger Ausflügler.

Von welcher Seite auch immer man sich dem freundlichen Fleckchen Erde nähern mag, ob unmittelbar von der Stadt, oder vom Lorettoberg über die neue und zweckmäßig eingerichtete Kuranstalt Rebhaus, oder im Abstieg von einer der das Thal einschließenden Waldhöhen, stets wird der Eindruck derselbe sein, nämlich der vollendetster Lieblichkeit. Auf dustig grüner Wiesenflur liegen die Häuser des Dörfchens, allseitig steigen dunkel bewaldete, schön geformte Berge empor, im Mittelgrund des hochmalerischen Bildes ragt der stolze Schauinsland auf, besonders im Frühling ganz einzig schön, wenn unten im Thal alles sproßt und blüht und grünt, während oben noch breite Schneefelder sich ausdehnen, welche lebhaft an die Firnwelt des Hochgebirges gemahnen.

Die Legende erzählt, daß der berühmte Abt von Clairvaux, der 1147 in Freiburg den Kreuzzug predigte, dem Andrang des Volkes entweichend, mit seinen Freunden in den nahen Wald gewandert sei. Als der heilige Mann das liebliche Thal sah, von munterm Bache durchrauscht, von mächtigen Bergen geborgen, einem Tempel gleich, den in erhabener Schönheit die Natur zu Gottes Preis erbaut, da soll Bernhard, ergriffen von dem feierlichen Frieden ringsumher, die Hand des neben ihm schreitenden Grafen Günter von Kyburg, dem auf hohem Fels (Kybfels) ein festes Schloß stand, gefaßt und zu ihm gesagt haben: „Hier sollte ein Gotteshaus stehen, Frieden und Herz-



Fischzucht-Anstalt Selzenhof.

erquickung bietend allen, die von des Lebens Sorgen bedrückt in diese heilige Stille einziehen.“ — Graf Günter gründete hierauf ein Frauen-Kloster, welches blühte, bis es zu Anfang dieses Jahrhunderts (1806) aufgehoben wurde. In den schönen Räumen ist jetzt das städtische Waisenhaus und die Schule von Güntersthal untergebracht.

Von Güntersthal oder der nahen Kyburg gelangt man auf prächtigen Waldwegen nach dem hochgelegenen, von stattlichen Nußbäumen beschatteten Vertchen Langacker mit neu errichtetem Kurhause „Louisenhöhe“, und weiter nach Horben mit freundlichem, weithin sichtbarem Kirchlein. Der Abstieg von hier wird am zweckmäßigsten in südwestlicher Richtung zu der sehenswerten Fischzuchtanstalt Selzenhof genommen, die sich um die Hebung des Fischstandes im Bodensee und in

den Bächen und Flüssen ganz Südwestdeutschlands hohe Verdienste erworben hat. Sie verdient besonders zur Zeit der Bebrütung, also Februar bis Mai, einen Besuch.

Auch vom Lorettberg, von der Kuranstalt Rebhaus oder auf der Fahrstraße in der Ebene kann man über Merzhausen und Au hierher gelangen. Daß letzterer Ort die Heimat des Minnesängers Hartmann von Aue sei, wird von den meisten Litterarhistorikern ernstlich bezweifelt. Aber wenn er somit auch um seine geschichtliche Berühmtheit gekommen ist, so bietet er wie das ganze „Herenthälchen“ doch eine Reihe lohnender Landschaftsbilder und wird darum gerne besucht, sei es an sich, sei es auf dem Wege nach Sölden, Bollschweil, Kufelsbad und Kirchhofen, welche Umwanderung des Schönbergs auch das Gute hat, daß ihr am Ende im letztgenannten Orte ein Ziel winkt, dessen Name in der an Wein so reich gesegneten Gegend einen ganz besonders guten Klang hat.

Von Kirchhofen ist in kurzer Zeit die Eisenbahn-Haltestelle Norsingen erreicht. Auch die andern Orte am Fuß des Schönbergs, unter denen nur Leimstollen bei Leutersberg und das uralte Ebringen, einst St. Gallischer Besitz, erwähnt sein sollen, treiben fast ausschließlich Weinbau, dessen Ergebnis einen Hauptziehungspunkt der Städter bildet. — Der Schönberg selbst (646 m), an dessen Kalkhöhlungen sich eine Sage, ganz entsprechend der vom Ritter Tannhäuser im Hörselberg bei Eisenach, knüpft, wird bequem von Uffhausen oder Merzhausen bestiegen. Er gewährt von seiner Kuppe wie von der nahen Ruine der Schneeburg als erhöhter Punkt vor dem eigentlichen Gebirge einen ganz ausgezeichneten Anblick desselben und ebenso eine weite Aussicht auf die Ebene. Seine Besteigung läßt sich unschwer mit Ausflügen in die zahlreichen, zum größern Teil schon genannten Orte an seinem Fuß verbinden.

Weitaus die lohnendste größere Wanderung von Freiburg, die schon mitten in die Welt des hohen Schwarzwaldes hineinführt und bequem in einem, von Eligen sogar in einem halben Tag ausgeführt werden kann, den Rückweg inbegriffen, ist die auf den Schauinsland (1286 m). Von der Kyburg hinter Güntersthal führt die gute Straße durch das freundliche Bohrerthal allmählich aufwärts bis dahin, wo beim neuen Kurhause Friedrichshof rechts der Fahrweg nach Horben abzweigt und links die neue, 1896 vollendete, prachtvolle Waldstraße auf den Schauinsland ihren Anfang nimmt. Zahlreich sind abgesehen von dieser Fahrstraße die Möglichkeiten, auf den vielen wohlgepflegten Fußwegen durch den ausgedehnten Freiburger Stadtwald auf die Höhe zu gelangen. Am raschesten führt der Pfad durch den Dießendobel empor, der uns unmittelbar das gute Rasthaus, und etwa zehn Minuten später die Kuppe des Berges erreichen läßt.

Die Aussicht ist überaus lohnend, vor allem über das weitverzweigte Gewirr der ringsum ausgebreiteten Schwarzwaldhöhen und -Thäler. Unmittelbar östlich über dem tief eingeschnittenen Wilhelmsthal erhebt sich der Feldberg mit seinem Turm. Von da gegen Norden überblicken wir die Hochebene zwischen Dreisam- und Simonswälderthal, am Ende derselben den Kandel, weiter den Hühnerfedel und den nördlichen Schwarzwald, die Rheinebene, den südwestlichen Stadtteil von Freiburg, Kaiserstuhl, Breisach, Elßaß, Vogesen; weiter den südlichen Schwarzwald: Staufener Schloß, Blauen, Köhlgarten und Belchen, Verbindungskamm zwischen Belchen und Feldberg, darüber hinaus bei gutem Wetter die Alpenkette vom Glärnisch bis zum Montblanc, besonders großartig die eisumstarrten Hörner des Berner Oberlandes: Finsteraarhorn, Mönch, Eiger, Jungfrau, und an ihren Formen vor allen andern leicht zu erkennen Tittlis und Tödi. Den Vordergrund bildet nach Westen niederes vom Wind verbogenes Buchengestrüpp, nach den andern

Seiten prächtige Weideflächen, schwellende Wiesen und die zerstreuten Gehöfte des kleinen Bergdorfes Hofsgrund.

Die Chancen einer reinen Fernsicht, besonders Alpenausicht, sind im Herbst besser als im Frühjahr und Sommer, am besten aber im Winter, wo jeder helle Tag sie fast sicher gewährt. Die Schwierigkeiten einer solchen Winterpartie sind bei weitem nicht so groß, als manchmal angenommen wird, bei einiger Ausdauer und Übung gewährt sie im Gegenteil einen hohen Genuß und einen Reiz ganz eigener Art; wenn unten bleidicker Nebel liegt und die Welt in Eis und harter Kälte erstarrt, prangt oben die Landschaft im herrlichsten Sonnenschein und man kann auf der Spitze bei völliger Windstille und behaglicher Wärme bequem im Freien sitzen.

Als Abstieg können mancherlei Wege eingeschlagen werden. Unter ihnen sollen nur erwähnt werden diejenigen über den Gießhübel und Horben, ins Münsterthal (S. 110), durch das Kapplerthal mit altem neuerdings wieder eröffnetem Bergbau auf silberhaltigen Bleiglanz, von dem der Schauinsland früher den Namen „Erzkasten“ hatte, und weiter nach Littenweiler; ferner über Hofsgrund oder das hochgelegene, einsame Haldenwirthshaus (1148 m) und die Sattelhöhe des Notschrei (1008 m) auf der herrlichen Todtnauer Straße nach Oberried und der Station Kirchzarten (S. 89) der Höllenthalbahn.

Wenn man bedenkt, mit welcher geringer Mühe von der nahen Stadt der herrliche Berg erstiegen, und wie sein Besuch mit den schönsten und vielseitigsten Wanderungen verbunden werden kann, wenn man weiter ermißt, welcher ganz eigenartiger Genuß es ist, von den lustigen Höhen des südlichen Schwarzwalds den Anblick der fernen Alpenketten zu haben, die oftmals so deutlich und scharf vor uns sich erheben, daß die kleinsten Einzelzüge ihres Aufbaues klar hervortreten, dann erscheint es wohl begreiflich, daß viele Freunde des Schauinsland wieder und wieder ihre Schritte nach seiner Spitze lenken und ihn geradezu zum Gegenstand liebevoller Spezialstudien machen. So hat einst ein begeisterter Verehrer des Berges an abgelegenen Stellen nahe der Höhe eine Alpenpflanzung angelegt, und den wenigen Vertrauten hat es viel Freude gewährt, ab und zu ein Alpenröslein zu brechen, das hier einsam aufgeblüht war. Andre haben im Fremdenbuch des Rasthauses Statistil über ihre Besuche geführt, und unter dem Wust oft recht herzlich unbedeutender Eintragungen, wie sie ja leider zumeist die Fremdenbücher füllen, ist einmal ein Gedicht gestanden, das hier Platz finden möge:

Die Waldespfade kam heraufgegangen  
Seit manchen Jahren ich gar manches mal,  
Und zu ergänzen trieb mich das Verlangen  
Zum halben Hundert der Besuche Zahl.  
Da nun des Frühlings Boten wieder sangen  
Und lichter Lenz erblühte überall,  
Da war es Zeit zur Jubiläumsfreude —  
Die Zahl ist voll: Dies Fest begeh' ich heute.

Ein eigen Fest. Schon mancher lachte stille,  
Und mancher lachte laut, da er erkannt,  
Es sei mein ernstlicher und fester Wille,  
So oft zu steigen auf den Schauinsland.

Gleichviel, ob schneelig kalte Winterhülle  
Ihn deckt, ob sommerblumig sein Gewand:  
Wann ich auf seiner stolzen Kuppe weilte,  
Die Zeit mir stets nur viel zu rasch enteilt.

Gar mancherlei Gesellschaft kam gestiegen  
Mit mir herauf seit jahrelanger Zeit,  
Davon mag mancher schon im Grabe liegen,  
Und andre sind verschollen und zerstreut.  
Noch öfter fast hab' ich allein, verschwiegen  
Des lieben Berges einsam mich erfreut;  
Er war ein Freund in froh' und trüben Tagen,  
Und was auch kam, er ließ mich nie verzagen.

Auch heut', beim stillen Jubiläumstefte,  
Hab' ich allein mich auf den Berg gestellt;  
Sind doch gar viele, unsichtbare Gäste  
Ernst und beschaulich rings um mich gesellt.  
Wohlan, so lebet! Und mit diesem Neste  
Des Feuerweins ruf' laut ich in die Welt:  
Es leben alle, die die Berge kennen,  
Und sie, wie ich, die besten Freunde nennen!

## 2. Durchs Höllenthal zur obern Wutach und Donau.

Haben wir im Schauinsland schon eine der beherrschenden Höhen des südlichen Schwarzwaldes bestiegen und damit einen ersten Blick in dessen eigenartig reizvolle Welt geworfen, so führt uns der Weg längs der Dreisam und ihrer südlichen Zuflüsse mitten ins Herz dieser großen Gebirgslandschaften hinein. Das Dreisamthal bildet oberhalb Freiburg zunächst eine breite, wohlangebaute Ebene, von prächtigen Bergzügen umrahmt, an deren Fuß Dörfer, Weiler und Gehöfte malerisch angelehnt sind. Von allen Seiten erschließen sich Nebenthäler mit plätschernden Bergbächen. Der Hauptfluß hat nach der Volksetymologie seinen Namen vom Zusammenströmen dreier derselben, von denen, wie Schnekler in seinem Badischen Sagenbuche erzählt, einer den andern den Vorschlag macht, die Sondernamen aufzugeben und eine gemeinschaftliche Benennung anzunehmen —

„Seig's eso,“ hen sie druf gseit, un usse vor Zarte  
Hät me sie täuft; jez haïße sie „Dri z'sämme“, Dreisam uf hochditsch.

Hieran erinnert auch ein ganz hübsches allegorisches Skulpturwerk am Wasserfall im Freiburger Allseegarten. —

Führte entsprechend der Gepflogenheit der frühern Wegebauer die alte Hochstraße von Freiburg zur Donau aus dem Dreisamthal über den Spitzzen, Turner und Hohlengraben (S. 69), so wurde erst in der Mitte des vorigen Jahrhunderts der Weg durchs Höllenthal gangbar und